

Okuli – 15. März 2020 – S-PL – 9.30 Uhr

(Gottesdienstordnung/Lesungen nach Lektionar „Bittgottesdienst bei Katastrophen und Epidemien“)

Liturgie:

Votum des Tages (Daniel 9,18):

„Wir liegen vor Dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit.“

Eingangslied:	351, 1 + 6
Introitus:	801.6
Evangelium:	Lukas 21, 5–11.33
Hauptlied:	283, 1 + 4
Predigtlied:	366, 1 – 2 + 5 – 7

Predigt:

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Predigttext: Römer 8, 18–23 (= Epistel)

Der Herr segne an uns Sein Wort! Amen.

Liebe Gemeinde!

I.

Ja, das hätten wir wohl an Silvester 2019 nicht gedacht, dass wir nur wenige Wochen später als Land und Volk so gut wie in Quarantäne sind. Wir befinden uns am Sonntag Okuli, mitten in der Passionszeit und denken dabei an das Leiden Jesu Christi für alle Menschen und die ganze Menschheit. Wir denken an die Versöhnung mit Gott, die Jesus Christus am Kreuz für uns ermöglicht hat. Und gleichzeitig denken wir seit Wochen an das Leiden der Menschen weltweit an diesem Corona-Virus. Seit Freitag nun ist diese Seuche und Krise definitiv auch unsere Seuche und Krise

hier in Deutschland. Das öffentliche Leben ist auf unbestimmte Zeit lahmgelegt und so gut wie abgeschafft. Menschen sind in Panik und machen Hamsterkäufe. Wir merken auch alle, welcher großer Fehler es in den letzten Jahren war, dass auch im Gesundheitswesen nur noch auf Profit und schwarze Zahlen geschaut wurde und wie vieles kaputt gespart wurde.

Und so haben auch wir in diesen Tagen und Wochen und wahrscheinlich den nächsten Monaten als Menschen und als Menschheit unser Kreuz zu tragen. Das Kreuz einer Krankheit und eines Virus, wo bis heute keiner genau weiß, wo er herkommt. Und wo man bis jetzt noch nicht weiß, wie man sich impfen kann. Immerhin wissen wir wenigstens, wie wir uns zumindest mit einigen Regeln ein wenig schützen können. Viel Händewaschen ist angesagt, Desinfizieren, kein Händeschütteln und auch kein Körperkontakt, Abstand halten voneinander und dazu keine Großveranstaltungen mehr durchführen oder besuchen. Wobei die meisten jetzt schon abgesagt sind.

II.

Keine Frage: wir stehen einer Seuche gegenüber. Es ist so wie in der Epistel, die wir vorhin gehört haben. Es ist eine „Zeit des Leidens“. Die gesamte Menschheit erlebt ein „ängstliches Harren“. Wir erleben einmal mehr die „Knechtschaft der Vergänglichkeit“, zumindest was unser irdisches Leben betrifft. Die ganze Schöpfung „seufzt und ängstet sich“. Das ist eine Situation, wie sie die Menschen, die jünger als 80 Jahre sind, so gar nicht mehr kennen. Denn das ist eine Bedrohung wie in Kriegszeiten. Und die haben unsere jungen Generationen nicht mehr erlebt.

In den 80er Jahren kam AIDS auf, ebenfalls eine lange Zeit tödliche Viruserkrankung. Doch das betraf vor allem bestimmte Risikogruppen. Aber der Corona-Virus heute kann jeden treffen. Er schränkt unsere Freiheit ein. Das ist wirklich wie bei den großen Seuchen der Vergangenheit. Anfang des 20. Jhs. starben Millionen von Menschen an der Spanischen Grippe. In früheren Jahrhunderten an Pest und Cholera, Lepra und Malaria. Wir heutigen Menschen haben nur nicht mehr mit so etwas gerechnet. Darin steckt natürlich auch eine gewisse Überheblichkeit. Und je weiter sich die

Menschheit vom Glauben und von Gott entfernt, umso größer wird die Überheblichkeit der Menschen.

Wir haben uns schön eingerichtet in unserem modernen Leben und Weltbild, das für viele Menschen vor allem ein Leben und Weltbild ohne Gott ist. Da schien alles geregelt, alles machbar und beherrschbar. Und so ist diese Corona-Seuche ein direkter Angriff auf unsere Freiheit, auf unser Leben und auf unser Weltbild. Dieser Virus ist eine Bedrohung und wird auch als solche wahrgenommen. Und doch ist das nichts wirklich Neues.

Seuchen und Epidemien gab es immer in der Geschichte. Schon die Bibel berichtet von solchen Katastrophen riesigen Ausmaßes. Denken wir nur an die Sintflut. Denken wir an die Zerstörung von Sodom und Gomorra. Denken wir an die sieben Plagen, die Ägypten getroffen haben. Das alles überliefert die Bibel schon als Plagen der Menschheit. Ganz neben dem, was auch die Menschen selbst an Hass, Gewalt und Krieg über andere Menschen bringen. Und selbst Jesus Christus geht in seiner Ansprache an die Jünger vor der Kreuzigung davon aus, dass es immer wieder Katastrophen gibt und geben wird. Im heutigen Evangelium haben wir es gehört: „*Es werden geschehen große Erdbeben und hier und dort Hungersnöte und Seuchen*“.

III.

Früher war es ganz klar für die Menschen und die Theologen und auch Liederdichter wie Paul Gerhardt: Naturkatastrophen, Krankheiten und Seuchen und sogar Kriege wurden als Strafen Gottes verstanden. Selbst ein Liederdichter wie Paul Gerhardt, der in seinen wunderbaren Liedern immer wieder viel von der Liebe Gottes und der Vergebung Gottes schreibt, kann den Vers dichten (EG 283, 5):

*„Wenn wir nur fromm sind, wird sich Gott/
schon wieder zu uns wenden,/
den Krieg und alle andre Not/
nach Wunsch und also enden,/
dass seine Ehr in unserm Land/
und allenthalben werd erkannt,/
ja stetig bei uns wohne.“*

Ein anderer kann dichten (EG 366, 3):

*„Wir heben unser Aug und Herz, /
Zu dir in wahrer Reu und Schmerz /
und flehen um Begnadigung /
und aller Strafen Linderung.“*

Das ist eine Strophe aus dem Predigtlied, das wir gleich singen werden, wobei wir diese Strophe nicht singen. Hier sind also ganz klar Schuld und Ursache benannt. Die Schuld des Menschen führt zu Katastrophen als Strafen Gottes. Dieses Motiv finden wir in der Bibel immer wieder.

Einerseits stoßen wir in der Bibel auf die große und wichtige Frage: Wie kann Gott Leid zulassen? Wie kann Er es zulassen, dass ein frommer Mensch wie Hiob leidet? Wie kann Er es zulassen, dass eine junge Frau von 16 Jahren, die Gefolterte pflegen will wie die heilige Corona von den Soldaten des Römischen Reiches grausam getötet wird?¹

Andererseits aber finden wir in der Bibel immer wieder auch den Hinweis, dass Krankheit, Leid und Leiden eben auch eine Strafe Gottes für die Sünden und die Gottlosigkeit der Menschen sein können. *„Der Tod ist der Sünde Sold“*, schreibt Paulus in seinem Brief an die Römer (6, 23). In der Theologie spricht man hier vom „Tun-Ergehens-Zusammenhang“, also dem Zusammenhang dessen, wie sich die Menschen verhalten und was sie tun und dem, wie es ihnen ergeht. Wobei auch die Bibel weiß, dass das nicht immer so ist, wie wir an Hiob sehen. Gefährlich wird es aber, wenn die moderne Wellness-Theologie das am liebsten überhaupt nicht mehr ansprechen will oder sogar leugnet, weil man nur noch vom „lieben Gott“ sprechen will, um nirgendwo mehr anzuecken. In Krisen wie jetzt kommt diese Wellness-Theologie aber schnell an ihre Grenzen.

¹ Zur Hl. Corona vgl. <http://www.kath.net/news/70943> und [https://de.wikipedia.org/wiki/Corona_\(Stephana\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Corona_(Stephana)).

Neben der ganz konkreten persönlichen gesundheitlichen Gefahr stellt dieser jetzige Corona-Virus auf jeden Fall unser modernes gottloses Weltbild der Machbarkeit und der vollkommenen technischen Weltbeherrschung durch den Menschen völlig in Frage. Dieser Virus und diese Krise zeigen uns wieder einmal, wie schwach und ausgeliefert wir Menschen doch sind. Auch wenn wir mittlerweile in einer so hoch entwickelten Welt wie der unsrigen leben. Gott bleibt im Spiel, auch wenn immer mehr Menschen meinen, ohne Gott auskommen zu können.

Selbst wenn wir nicht so weit gehen wollen und diese Epidemie nicht als Strafe Gottes sehen wollen, so ist diese Corona-Krise doch immerhin auf jeden Fall auch ein Ruf zu Gott, ein Ruf zum Glauben, ein Ruf zur Umkehr in unserem eigenen Leben. Und es ist ein Ruf zum Gebet um sein Erbarmen für die ganze Welt, für die ganze Menschheit und alle Völker dieser Welt und für jeden von uns persönlich. Gerade unser Land und Volk braucht die Umkehr zu Gott dringend.

IV.

Liebe Gemeinde,
unser heutiger Sonntag in der Passionszeit „Okuli“ hat seinen lateinischen Namen übrigens von Psalm 25, wo es in Vers 15 heißt: *„Meine Augen sehen stets auf den Herrn.“* Das ist für uns als Christen der richtige Impuls für die jetzige Krise, denn: Das ist die Grundhaltung von Christen.

Als Christen schauen wir auch bei so einer Bedrohung nicht nur auf die Not, sondern wir schauen voller Hoffnung auch auf Gott. Von ihm kommen Trost und Hilfe, Stärke und Rat auch in einer solchen Krise, nicht nur von der Medizin und von der Politik. Aufmerksamkeit, Vernunft und Vorsicht sind aus christlicher Sicht geboten, nicht aber Furcht, Hysterie und Panik. Es wäre gut, wenn die Völker dieser Welt die Corona-Krise auch als einen Ruf zum Glauben und zum Gebet verstehen würden.

Und da dürfen wir uns auch ganz getrost in Gottes Hand begeben. Genauso wie Dietrich Bonhoeffer in seinem wunderbaren Lied voller Glauben gedichtet hat (EG 637, 1):

*„Von guten Mächten wunderbar geborgen, /
erwarten wir getrost, was kommen mag. /
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen /
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“*

Das ist die richtige Haltung von Christen. Das Notwendige und Vernünftige tun, das Gefährliche sein lassen, dazu viel beten und in allem auf Gott vertrauen. Ja, die Corona-Krise stellt unseren Glauben auf eine harte Probe. Mit dem Blick auf Gott, mit Jesus Christus im Herzen und mit der Hilfe des Heiligen Geistes können wir in dieser Krise bestehen. Und das tun wir auch mit dem Gebet des Propheten Daniel (Daniel 9,18):

„Wir liegen vor Dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit.“ Amen.

Und der Friede Gottes... Amen.